

Geschichtsunterricht in Klasse 7:

Das Kloster im Mittelalter



Gruppe I:

Die ersten Klöster

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	1
2.	Der heilige Antonius – der Wüstenvater	1
3.	Erfunden oder historisches Ereignis?	2
4.	Warum wird man ein Asket?	3
5.	Ein Leben als Eremit / Eremitin	4
6.	Pachomius gründet das erste Kloster	5
7.	Klostergründungen im Abendland	6
8.	Irland – Die „Insel der Heiligen“	6
9.	Bonifatius missioniert im Frankenland	7

Konzeption: **Axel Jürgens**
 Widukind-Gymnasium Enger

Gruppe I: **Die ersten Klöster**
Fassung 2009: **Dr. Ulrich Henselmeyer**
 Axel Jürgens
 Julia Müller

Bild auf der Titelseite:

Der Eremit Antonius; links: ein am „Antoniusfeuer“ (= ansteckende Seuche) Erkrankter, rechts: das Schwein weist hin auf Antonius als dem Patron der Haustiere, die er vor Krankheiten schützt, außerdem ist das Schwein ein Hinweis auf das Privileg der Schweinezucht des 1095 gegründeten Antoniterordens.

1. Einleitung

Ihr bearbeitet Materialien über eine Zeit, aus der es nur wenig gesicherte Informationen gibt. Menschen, die in die Einsamkeit zogen wie der Wüstenvater Antonius, haben uns nichts Schriftliches hinterlassen. Was dann Andere – entweder Zeitgenossen oder Menschen einer späteren Generation – über das

Leben dieser Heiligen überlieferten, kann nicht wortwörtlich als wahr angesehen werden. Dennoch beinhalten diese Quellen wichtige Aussagen.

Von eurer Gruppe wird also ein besonderem Maße ein **quellenkritisches Arbeiten** (so der Fachausdruck) verlangt.

2. Der heilige Antonius – der Wüstenvater

Bei den folgenden Texten handelt es sich um Auszüge aus einer „Heiligenvita“ (lat. Vita = das Leben). Eine Heiligenvita ist ein Text, in dem die Lebensgeschichte eines Heiligen erzählt wird. Athanasius, der Verfasser des Textes, war Bischof in Alexandria (Ägypten) und lebte von 295 bis 373. Er berichtet über das Leben des heiligen Antonius, der ebenfalls in Ägypten lebte und von 251 bis 356 gelebt haben soll. Vermutlich ist Athanasius von Mönchen aus Trier gebeten worden, diese Vita niederzuschreiben. Jedenfalls ist es nachgewiesen, dass dieser Text bereits 376 in Trier gelesen wurde.

Häufig wird der heilige Antonius als „Vater des Mönchtums“ oder als „Wüstenvater“ bezeichnet. Jedoch gilt es mittlerweile als sicher, dass es bereits vor ihm Menschen gegeben hat, die ein ähnliches Leben geführt haben. Dass Antonius zu einer Berühmtheit wurde, verdankt er vermutlich der euch nun vorliegenden Biographie. In dem Text finden sich mehrfach die Begriffe „Asket“ und „Askese“. **Askese** bedeutet: Verzicht und Enthaltensamkeit. Ein Mensch, der so lebt, ist ein **Asket**. Ein Asket kann auf Ehe und Besitz verzichten, kann Essen und Trinken einschränken, kann sich in die Einsamkeit zurückziehen.

Das Leben des Heiligen Antonius

Nach dem Tode der Eltern hinterblieb Antonius allein mit einer einzigen, ganz kleinen Schwester. Es waren noch keine sechs Monate seit dem Tode seiner Eltern vergangen, da ging er nach seiner Gewohnheit zur Kirche. [...] Und es fügte sich, dass gerade das Evangelium vorgelesen wurde, und er hörte, wie Jesus zum Reichen sprach: „Wenn du vollkommen werden willst, wohlan, verkaufe all deine Habe, gib den Erlös den Armen, komm und folge mir nach, und du wirst einen Schatz im Himmel haben.“

Wieder besuchte er die Kirche und hörte im Evangelium den Herrn sprechen: ‚Sorget euch nicht um das Morgen‘; da brachte er es nicht über sich länger zu warten sondern er ging hinaus und gab auch den Rest [seines Besitzes] den Bedürftigen. [...]

Dem Antonius aber war es, als ob um seinetwillen jene Lesung der Schriftstelle geschehen; er ging sogleich aus der Kirche und schenkte seine Besitzungen, die er von den Vorfahren hatte, den Einwohnern des heimatlichen Ortes, denn er wollte nicht, dass sie auch nur im geringsten ihm und seiner Schwester lästig fielen. Seine gesamte übrige bewegliche Habe verkaufte er und brachte so

ein schönes Stück Geld zusammen; dies gab er den Armen und legte nur eine geringe Summe mit Rücksicht auf seine Schwester beiseite.

Er selbst widmete sich von nun an vor seinem Hause der Askese. Nun lebte damals in dem nahen Bezirke ein alter Mann, der von Jugend auf ein Einsiedlerleben führte. Diesen sah Antonius und eiferte ihm im Guten nach; damals fing er auch zuerst an sich in der Nähe des Dorfes aufzuhalten. [...] und zwar allein.

Dann wanderte er [= Antonius] weg zu den Gräbern [aus der Zeit des Alten Ägypten], die weit von dem Dorfe lagen; einen von seinen Bekannten bat er, ihm von Zeit zu Zeit, aber nur in langen Zwischenräumen Brot zu bringen; dann ging er in eines der Gräber hinein und blieb, nachdem jener die Türe hinter ihm geschlossen hatte, allein drinnen.

Der böse Feind [der Teufel] aber, der seinen Eifer sah und ihn hindern wollte, legte ihm als bloßes Trugbild eine große Menge Silbers auf den Weg. Antonius aber merkte die List des Bösen, hielt an blickte auf die [Silber-]Scheibe, erkannte den Teufel in ihr und sprach: 'Woher kommt in der Wüste eine Scheibe? Dieser Weg ist wenig begangen, auch ist keine Spur von Wanderern hier zu sehen. Wenn sie aber irgendwo heraus gefallen wäre, hätte man das gemerkt, da sie doch sehr groß ist. Auch wäre dann der Verlierer umgekehrt, er hätte die Scheibe gesucht und gefunden; denn der Ort ist hier ja öde. Das ist eine List des Teufels. Du wirst mich aber in meinem Vorsatz dadurch nicht hindern, Teufel. Dies Ding da aber fahre mit dir dahin zur Vernichtung. Kaum hatte er das gesagt, da verschwand die Scheibe wie Rauch vor dem Feuer. Immer kräftiger wurde sein Vorsatz, und so eilte er auf den Berg. Er fand da jenseits des Flusses eine verlassene Verschanzung, die wegen der Länge der Zeit voll kriechenden Gewürms war. Hier ließ er sich nieder und wohnte darin. Das kriechende Getier aber entwich sogleich, wie wenn es jemand verfolgt hätte. Er brach den Eingang auf und speicherte Brot für sechs Monate, Wasser hatte er im Innern. Gleichsam wie wenn er sich in ein unterirdisches Tempelgemach versenke, so blieb er hier innen allein; er ging nicht heraus und sah keinen Vorübergehenden. Lange Zeit hindurch hielt er sich so in strenger Askese, nur zweimal im Jahre erhielt er von oben her durch das Gebäude Brot.

Fast volle zwanzig Jahre lebte er so für sich allein als Asket; niemals ging er heraus, und nur selten sahen ihn andere Menschen. Da aber wünschten viele gar innig, seine Askese nachzuahmen; andere von seinen Bekannten erschienen und brachen und stießen mit Gewalt die Türe auf, da trat Antonius wie aus einem Heiligtum hervor, eingeweiht in tiefe Geheimnisse und gottbegeistert. Damals zeigte er sich zum ersten Male außerhalb der Verschanzung denen, die zu ihm kamen.

Viele von den Anwesenden, die ein körperliches Leiden hatten, heilte der Herr durch ihn und andere befreite er von Dämonen. Er verlieh unseren Antonius auch die Freundlichkeit der Rede; und so tröstete er viele Trauernde, andere, die im Streite miteinander lagen, versöhnte er, so dass sie Freunde wurden, zu allem aber sagte er, sie sollten nichts von dem Irdischen der Liebe zu Christus vorziehen. In seiner Unterweisung gab er auch den Rat, sich der künftigen Güter zu erinnern und der Menschenfreundlichkeit, die Gott uns erwiesen hat. Dadurch überredete er viele, sich dem Einsiedlerleben zu widmen. Und die Wüste bevölkerte sich mit Mönchen, die alles verließen, was sie besaßen.

Nach seiner Gewohnheit besuchte er [Antonius] die Mönche auf dem äußeren Berg, und da er von der Vorsehung über sein Lebensende belehrt worden war, sprach er zu den Brüdern: 'Das ist der letzte Besuch, den ich euch mache, und es soll mich wundern, wenn wir uns in diesem Leben noch einmal sehen. Denn es ist die Zeit, dass auch ich nunmehr scheide; denn ich bin fast einhundertundfünf Jahre alt.' Nachdem die Mönche diese Worte vernommen, brachen sie in Tränen aus und umarmten den Greis. Er aber, wie wenn er aus einer fremden in seine Heimatstadt weggehe, sprach mit ihnen voll Freude. Er ermahnte sie, in den Mühen nicht lässig zu werden noch in der Askese nachzugeben, sondern zu leben, als ob sie jeden Tag sterben könnten. [gekürzt]

3. Erfunden oder historisches Ereignis?

Vielleicht sind euch geschilderte Ereignisse aus der Antoniusvita unwirklich vorgekommen. Manche Historiker sind der Meinung, dass Heiligenviten als historische Quellen nur geringe Aussagekraft haben, da sie häufig auf Legenden und mündlicher Überlieferung basieren. Was ist wirklich passiert? Diese Fragen lassen sich für die Antoniusvita nicht vollständig beantworten. Teilantworten finden wir jedoch, wenn wir uns die Rolle des Verfassers etwas näher anschauen.

Quellenkritische Fragen zur Antoniusvita:

1. Wer ist der Verfasser der Antoniusvita? Welches Amt übte er aus?

2. Was ist die Absicht des Verfassers? Warum schreibt er die Antoniusvita?

Formuliert ein Urteil auf der Basis der bearbeiteten Fragen: Sind eurer Meinung nach die in der Vita gemachten Angaben über das Leben des Antonius zuverlässig?

4. Warum wird man ein Asket?

Die Anfänge des christlichen Mönchtums finden wir in der christlichen „Askese“, dem Ideal des enthaltsamen Lebens. In der Heiligen Schrift tauchen zwar keine umfassenden Forderungen nach strenger Enthaltensamkeit auf, einige Aussagen (vgl. Text 2) können jedoch in der Form gedeutet werden, dass ein asketisches Leben gottgefällig und erstrebenswert sei. Aber warum nahmen die Menschen diesen schwierigen Lebensentwurf auf sich? Welchen Gewinn oder Nutzen haben sie sich von dieser Lebensführung versprochen? Um dies zu klären, müssen wir uns in die religiösen und philosophischen Vorstellungen der Zeit hineindenken. Zwei Aspekte sind dabei besonders wichtig:

1. „Das Ende der Welt ist nahe!“ Viele Menschen erwarteten den Weltuntergang in naher Zukunft. Sie glaubten daran, dass nur wenige besonders fromme Menschen von Gott gerettet werden, während alle anderen dem Reich der Finsternis, des Teufels, anheim fallen.
2. Asketen unterdrücken körperliche Bedürfnisse wie Essen und Trinken, um nicht in dem Verlangen ihrer Seele – zu Gott zu beten – gestört zu werden.

5. Ein Leben als Eremit/Eremitin

Wie lebten nun die Menschen, die ein asketisches Leben wählten? In Ägypten zogen viele an den Rand eines Dorfes, wo das Land in die Wüste übergeht. Für ihre bescheidenen Bedürfnisse bauten sie sich ein kleines Häuschen

„monasterium“ genannt, legten dazu einen Gemüsegarten an und umschlossen alles mit einem kleinen Zaun. Durch Flechten von Matten und Körben verdienten sie sich noch ein

kleines Zubrot, das sie gern Armen und Pilgern reichten.

Den Gottesdienst feierten sie weiterhin mit der Gemeinde. Dort hörten sie das Evangelium, das sie auswendig lernten und wohnten der Predigt bei, ihr ganzes Leben sonst verbrachten sie in der abgeschiedenen Stille ihrer Behausung. Ihr Vorbild veranlasste auch andere, den gleichen Weg zu gehen. Doch einigen schien auch dies noch zu nah an der Welt zu sein und so zogen sie sich in die trennende Wüste zurück. Das Eremitentum war geboren. Der bekannteste Eremit war Antonius. Die Bezeichnung „Eremit“ leitet sich vom griechischen Wort „eremos“ für Wüste ab. Daher nennt man diese Eremiten auch Wüstenväter.

Ihr Alleinleben führte zudem dazu, dass man diese Einsiedler der Wüste auch als Mönche, abgeleitet vom griechischen Wort „monazein“, einzeln lebend, bezeichnete. Heute verstehen wir unter Mönchen nur noch Angehörige einer Klostersgemeinschaft.

So individuell die Entscheidung, Eremit zu werden, auch war, nur selten begaben sich werdende Eremiten ganz allein in die Wüste. Üblicherweise suchten sie einen bekannten Einsiedler auf und gingen nach einer kurzen Prüfung bei ihm in die Schule der Tugend. Wie aber lebten die Eremiten? Grundsätzlich wurde vegetarisch gegessen und zwar nur einmal am Tag nach Sonnenuntergang.

Jeder Eremit verdiente sich seinen bescheidenen Lebensunterhalt durch Flechten von Körben, Matten und Seilen. Streng verpönt waren Bereicherungen oder Besitz von Geld. Einen verstorbenen Bruder, der zum Entsetzen der anderen Eremiten Geld hinterlassen hatte, begrub man betroffen, legte sein Geld dazu,

damit er mitsamt seinem Schatz zur Hölle fahre. Wie unabhängig die Eremiten von Besitz waren, belegt schon die schöne Erzählung von einem Raubüberfall: Der Eremit öffnete nicht nur bereitwillig seine Klausur, sondern half selbst den Räubern das Wenige aufzuladen und wegzubringen.

Die Eremiten wollten immer das Wort Gottes bei sich haben. Deshalb murmelten sie unablässig Texte aus der Bibel, oder Psalmen halblaut vor sich hin, um sich so in die göttlichen Geheimnisse zu versenken. Diese völlige geistige Versunkenheit in eine religiöse Tätigkeit (z.B. inständiges Beten, Aufsagen von Bibelversen, intensives Nachdenken über Gott) bezeichnet man als Kontemplation.

Die Eremiten lebten zwar grundsätzlich in der Abgeschlossenheit ihrer einfachen Behausung, dennoch besuchten sie sich zur gegenseitigen Erbauung oder zu Beistand in Krankheit und Not. Berühmte Väter wurden oft um Erklärung unklarer Bibelstellen gebeten, die sie dann im Kreise von Schülern zu erläutern versuchten. Häufig kam Besuch von „Außen“. Sorgenvolle Christen besuchten die Eremiten, erbaten sich Rat oder wünschten sich Hilfe durch Gebete. Kam ein Besuch, so unterbrach der Eremit sein Schweigen und Fasten, bewirtete ihn so gut er konnte und hörte ihn an.

Wirkliche Einsiedeleien, ein einziges Häuschen, weit getrennt von allen Menschen waren in der ägyptischen Wüste eine Ausnahme. Oft bildeten sich um die Zelle eines berühmten Asketen mehrere neue Zellen, um die dann später eine gemeinsame Mauer gezogen wurde. Dennoch lebte jeder Eremit für sich: Er war niemandem und keiner Ordensregel unterworfen.

6. Pachomius gründet das erste Kloster

Man vermutet, dass der Ägypter Pachomius (ungefähr 292-340 n. Chr.) eines der ersten Klöster gründete. Vier wesentliche Änderungen unterscheiden das Klosterleben von einem Eremitenleben:

1. Alle Mönche leben unter einer verbindlichen Regel und bleiben grundsätzlich in ein und demselben Kloster.
2. Sie gehorchen einem Abt.
3. Nur die Gemeinschaft des Klosters darf Vermögen besitzen, der Einzelne lebt besitzlos.
4. Eine Mauer scheidet das Kloster von der Welt und ersetzt dadurch gewissermaßen die trennende Wüste.

Zum Leben des Pachomius

Er entstammte einer heidnischen Kleinbauernfamilie, die etwas 20 Kilometer südlich von Theben ansässig

war. Mit dem Christentum kam er anscheinend erst im Jahre 312 in Berührung. Er ließ sich als Eremit in der Nähe von Antioe nieder und ließ sich im christlichen Glauben unterweisen. Danach zog er in die Wüste und ging in die Lehre eines bekannten Eremiten. Bei strenger Askese entwickelte Pachomius die Idee von einer Klostersgemeinschaft, die er auch bald zusammen mit seinem Lehrer in die Tat umsetzte. Seine Idee eines gemeinschaftlichen Lebens muss sehr ansprechend gewesen sein, denn ganze Eremitenkolonien baten geschlossen um Aufnahme; alte kranke Einsiedler ließen sich ins Kloster bringen und selbst Kindern war die Aufnahme nicht verwehrt. Als Pachomius im Jahre 340 n. Chr. starb, gab es insgesamt neun Männer- und zwei Frauenklöster. Neben den Klöstern bestanden die Eremitensiedlungen weiter.

Aus einer Legende über das Leben des Pachomius:

„Pachomius war ein Mann, der den rechten Weg ging, so dass ihm die Gabe der Weissagung verheißen ward und Engel erschienen. Er war von überaus großer Nächstenliebe beseelt vor allem zu den Brüdern. Als er einst in der Höhle saß, kam ein Engel und sagte: ‚Für dich selber hast du gesorgt und sitzt dann zwecklos in deiner Höhle. Geh fort und vereinige alle jungen Mönche und wohne mit ihnen zusammen und gib ihnen eine Regel nach dem Muster, das ich dir überreichen will.‘ Und er gab ihm eine Tafel mit der Regel, worauf geschrieben stand wie folgt: ‚Lass jedermann essen und trinken, soviel er nötig hat. Demgemäß auch jedem an Arbeit, was er tun kann. Hindere keinen weder am Essen noch am Fasten. Wer fähig ist, mehr zu leisten, dem gebiete mehr zu leisten. Weniger jedoch denen, die schwächer sind oder sich in strenger Askese halten. Die Vollkommenen bedürfen keiner Vorschrift, denn sie widmen in ihren Zellen das ganze Leben frommer Betrachtung. Ich gab diese Regel für solche, die weniger Einsicht besitzen.‘“

(nach: Palladius, Das Leben der heiligen Väter, S. 381-384)

Was veranlasste Pachomius, eine Mönchsgemeinschaft zu gründen?

Von wem wird Pachomius dazu aufgefordert?

Der Engel spricht in der Legende von schwachen Mönchen; welche Aufgabe soll Pachomius für diese Mönche übernehmen?

Welche Bedeutung hat es, wenn in der Legende ein Engel zur Gründung eines Klosters auffordert ?

7. Klostergründungen im Abendland

Ob das Mönchtum in Europa aus einer eigenen Entwicklung entsprang oder ein Ableger des östlichen Mönchtums war, ist ungeklärt. Man weiß, dass es bereits vor der Verbreitung des Mönchtums in Europa Christen gab, die sich ohne geistliche Leitung oder Unterstützung der Kirche aus dem öffentlichen Leben zurückzogen um sich der

5

Kontemplation zu widmen. Vom östlichen Mönchtum und den Klöstern Ägyptens ging jedoch gleichzeitig eine große Faszination aus. Vieles spricht dafür, dass sowohl eine eigene Entwicklung statt gefunden hat als auch Ägypten als Vorbild für die Klöster des Abendlandes gedient hat.

8. Irland – Die „Insel der Heiligen“

Das Christentum war im 5. Jahrhundert durch den heiligen Patrick (385-461) nach Irland gekommen. Daher wird Sankt Patrick auch als der „Apostel Irlands“ bezeichnet. Während eines Aufenthalts auf dem väterlichen Gut in Britannien fiel der sechzehnjährige Patrick in die Hände irischer Seeräuber, die ihn nach Irland verschleppten.

Die christliche Botschaft hatte in Irland ein überraschendes Echo gefunden. Zahlreiche Klöster wurden gegründet, Großklöster bis 3000 Personen waren in Irland keine Seltenheit. Zum Vergleich: In dieser Zeit haben Städte meist eine Größe von weniger als 3000 Einwohnern. Eine Eigenart irischer Klöster bildeten die kleinen Mönchshäuschen mit ihren zwei oder drei Einzelzellen, in denen die Brüder lebten. Neu war die Bücherliebe der irischen Mönche, die hinter den schützenden Mauern ihres Klosters helle Schreibstuben erbauten und große Bibliotheken einrichteten. Bücherschreiben und -malen, Lesen und Studieren galt ihnen geradezu als eine asketische Übung, der wir nicht nur hervorragende Beispiele mittelalterlicher Buchmalerei, sondern auch die Überlieferung antiker Schriften verdanken.

9. Bonifatius missioniert im Frankenland



6

Immer wieder verließen zwischen 600 und 1600 irische Mönche und Nonnen, vereinzelt oder in Gruppen, ihre Heimat, um in Europa zu missionieren, also das Christentum zu verbreiten. Dabei kam es zu zahlreichen Klostergründungen auf dem europäischen Festland, vor allem im Grenzgebiet zu den heidnischen Sachsen.

Über das Leben dieses viel gerühmten Mannes sind wir gut unterrichtet, denn sein Landsmann und Schüler Willibald, verfasste bereits zehn Jahre nach dessen Tod (754) eine ausführliche Lebensbeschreibung.

Winfried, wie Bonifatius vor seiner Bischofsweihe hieß, wurde um 675 n.Chr. in Wessex, nahe dem Kloster Exeter in England geboren. Es zog ihn, wie die benachbarten Iren, in die Fremde. Wie viele andere Angelsachsen zog er aus, um die stammverwandten Sachsen zum Christentum zu bekehren.

Ab 716 n.Chr. begann Bonifatius die Friesen zu missionieren. Dabei gründete er die Klöster Ohrdruf, Fritzlär und Amöneburg und belegte sie mit angelsächsischen Mönchen.

Zehn Jahre wirkte der eifrige Missionar mit zahlreichen angelsächsischen Helfern im Reich der Franken und angrenzenden Sachsen. Häufig besuchte er seine Klöster oder schuf für nachkommende Nonnen neue wie beispielsweise die Frauenklöster Tauberbischofsheim, Kitzingen und Ochsenfurt.

Bei seinem Missionswerk unterstützten Bonifatius weitgehend einheimische

Mönche, die laut Ordensregel allerdings das beständige Verweilen im Kloster gelobt hatten. Mit der Missionierung übernahm das Mönchtum von sich aus Aufgaben, die ihm von seinem Ursprung und Ziel her fremd waren. Einst zogen sich nämlich die Mönche von der Welt zurück, um konsequent ihr asketisches Leben zu verwirklichen. Schon in Ägypten bedeutete das Hinausgehen in die Wüste ein Fliehen vor der Welt. Auch in den frühen abendländischen diente der Eintritt in ein Kloster ausschließlich der Askese und Kontemplation. Keine Regel erlaubte irgendwelche Tätigkeiten in der Welt. Bonifatius jedoch betrachtete sein Werk ganz unter dem Ziel der Mission, die er vorwiegend an den Grenzen des Reiches übte. Keine seiner Klostergründungen lag im Kerngebiet der Franken, alle aber wuchsen an der Grenze zu den heidnischen Sachsen. Fritzlär, Amöneburg, Fulda und das weit vorgeschobene Ohrdruf dienten ebenso als Missionsstützpunkte wie das eigens dafür gegründete Kloster und Bistum Eichstätt. Für Fulda lässt sich sogar ein Taufhaus nachweisen, was mehr für die Mission als für ein Kloster spricht.

Die Abbildung oben zeigt ein typisches Hochkreuz, wie man es auch heute noch vielfach in Irland vorfindet. Es handelt sich in diesem Fall um das Hochkreuz von Monasterboice aus dem 10. Jahrhundert. Im oberen Bereich des Kreuzes sind neben Christus die Heiligen Antonius und Paulus von Theben dargestellt, die beide um 300 in Ägypten lebten. Die Darstellung ägyptischer Eremiten auf diesem Kreuz lässt den Vorbildcharakter dieser frühen Heiligen erkennen.